

Ein Wort an die Eltern taubstummer Kinder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **36 (1928)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

on apprend à monter à cheval, à nager, à jouer du piano, à meubler sa mémoire et à affermir son jugement, à réfréner

les mauvais instincts et les élans impulsifs.

Emile Gautier.

Ein Wort an die Eltern taubstummer Kinder.

Es ist kein leichtes Schicksal, taubstumme oder schwerhörige Kinder zu haben. Es sind Sorgenkinder. Ihr dürft aber, liebe Eltern, nicht vergessen, daß Gott sie euch gegeben hat, müßet daran festhalten, daß er wohl weiß, warum er sie euch gerade so gab. Zu eurem Troste dürft ihr euch auch sagen, daß manche Hand bereit ist, euren Kindern zu helfen. In allererster Linie müßet freilich ihr selbst bei diesem Hilfswerk Hand anlegen. Es müssen alle zusammenarbeiten. Namentlich ist ein Zusammenwirken der Eltern und Lehrer für die Entwicklung eurer Kinder sehr wichtig.

Es wird der Taubstummenanstalt so manches Kind übergeben, dem man es auf den ersten Blick ansieht, daß es wohl erzogen ist, daß es zu Hause geistig angeregt wurde. Wie köstlich ist es für den Lehrer, solche Kinder zu unterrichten, sie im Guten höher führen zu dürfen! Wie bemühend und mühsam aber ist es, an Kindern zu arbeiten, die nichts, ja weniger als nichts mitbringen! Die körperlich und geistig träge sind, verängstigt, voll Mißtrauen, die allerlei üble Gewohnheiten an sich haben! Manches Elternpaar gesteht dem Lehrer ganz offen, daß es höchste Zeit gewesen sei, das Kind in die Anstalt zu geben; denn es habe daheim in nichts mehr gefolgt, sei zu einem Tyrannen geworden, unter dem die ganze Familie leide. Manche gestehen es. Andere gestehen es nicht; aber die Wahrheit kommt an den Tag.

Was ist zu tun? Erzieheth, liebe Eltern, eure taubstummen Kinder wie ihr eure normalen erzieht! Es ist falsch, wenn ihr saget, man müsse sie machen lassen, sie verstünden es nicht besser,

sie seien eben arme Kinder. Ganz recht, daß ihr ihnen eure Liebe schenket, daß ihr sie merken lasset, wie wert sie euch sind. Sie haben dies sehr nötig. Aber vergesst nicht, daß die mit Ernst und Weisheit gepaarte Liebe besser für sie ist, als Liebe ohne Maß, ohne Zucht! Sonst werden eure Kinder in allen Dingen maßlos und zuchtlos. Kleine Kinder erziehen heißt, sie gewöhnen. Jung gewohnt, Alt getan! sagt ein Sprichwort. Und ein anderes heißt: Was ein Haken werden will, muß sich beizeiten krümmen. Gewöhnet eure taubstummen Kinder beizeiten an Gehorsam, an Ordnung, Reinlichkeit! Gewöhnet sie an all die guten Sitten, die das Kind zieren, ohne die ein friedliches, glückliches Zusammenleben in der Familie, in der menschlichen Gesellschaft überhaupt nicht möglich ist.

Und haltet sie frühe schon zur Mithilfe an bei euren häuslichen und geschäftlichen Betätigungen, daß Körper und Geist sich rühren lernen! Erzieheth sie zur Selbständigkeit beim Ankleiden, Waschen, Essen! Spielet mit ihnen! Spazieret mit ihnen hinaus in Feld und Wald und zeigt ihnen das Weben der Natur, das Walten Gottes! Gehet mit ihnen hinein in das Getriebe des täglichen Lebens und lasset sie schauen, wie die Menschen schaffen, wie sie sich freuen, auch wie sie leiden müssen! Verkehret mit ihnen in ihrer Sprache, der Gebärde! Redet aber auch in eurer Sprache zu ihnen, in Lauten, Wörtern, Sätzen! Ihr werdet die Freude erleben, daß sie euch bald manches von den Lippen ablesen. Vielleicht werden sie sogar anfangen, selbst zu sprechen. Lasset sie gewähren, wenn es auch nicht schön klingt!

Zeiget ihnen eure Freude darüber! Aber mühet euch nicht, sie zu verbessern, sie sprechen zu lehren! Ihr könntet dabei mehr Schaden als nützen. Das eigentliche Sprechenlehren überlasset ruhig dem Taubstummenlehrer! Aber saget ihm, was euer Kind bereits sprechen kann! Es ist wichtig für seine Arbeit an ihm.

Habt ihr euer Kind einmal der Anstalt übergeben (Anmeldung daselbst so früh wie möglich, spätestens mit Beginn des sechsten Altersjahrs), so besuchet es dann und wann! Es soll wissen, daß seine Eltern sich für sein Ergehen, sein Betragen, seinen Fleiß, seine Fortschritte interessieren. Und ihr müßet wissen, was euer Kind gelernt hat, damit ihr in der rechten Weise mit ihm verkehren könnt. Kommt es in die Ferien, so unterstützt die Erziehungsarbeit des Lehrers! Es gibt so manches taubstumme Kind, das zwei Seelen in der Brust trägt. In der Anstalt geht alles gut. Aber wenn es nach Hause kommt, kommt der alte Geist wieder zum Vorschein. Da setzt es sich wieder in einen Winkel und führt sein beschauliches Leben. Da fängt es wieder an, zu befehlen, was es und wie es alles haben will. Und alle werden ihm wieder zum ergebenen Diener. Was soll bei solch zwiespältiger Erziehung herauskommen?

Verläßt euer Kind die Anstalt, so setzt bitte die Erziehungsarbeit an ihm fort! Es ist noch so vieles zu tun. Sorget vor allem dafür, daß es bald in eine geregelte Tätigkeit hineinkommt, in eine Beschäftigung, die ihm lieb ist! Solche Arbeit ist ein Segen für es. Erzählet ihm in seinen freien Stunden alles, was in der Familie, in der Verwandtschaft, in Heimat und Welt vor sich geht! So wird sein Verständnis und sein Interesse für das Leben gestärkt; es gewinnt Vertrauen zu euch, wird froh und dankbar. Leset fleißig mit ihm, die Taubstummenzeitung, andere Blätter, einfache Schriften, auch religiöse! Erkläret ihm, was

es nicht versteht, daß es immer mehr hineinwächst in Verständnis und Gebrauch der Sprache, daß es die Gebärde immer mehr überwindet! Lasset sie selbst auch erzählen! Haltet darauf, daß sie dabei deutlich sprechen und sich in einfachen, klaren Sätzen ausdrücken! Lasset sie auch hie und da Berichte schreiben und Briefe, wirkliche Briefe an Verwandte, Bekannte, Freunde, an die Anstalt! Sie sollen aber die Briefe selbst aufsetzen, nicht bloß abschreiben, was die Eltern ihnen aufgesetzt haben! Sie haben in der Schule gelernt, Briefe zu schreiben und manch eines von ihnen schreibt bessere als seine hörenden Geschwister.

Haltet eure Kinder an den freien Abenden und am Sonntag soviel wie möglich im Familienkreise! Hier blüht die wahre Freude, das schönste Glück. Habt ein Augenmerk auf eure heranreisenden und herangereiften Söhne und Töchter! Es drohen ihnen allerlei Gefahren, die sie nicht kennen, vor denen ihr sie schützen müßt. Schon manche taubstumme Tochter ist zu Fall gekommen, aus eigener und fremder Schuld. Alkohol und Schundfilm, diese Jugend- und Volksverderber haben schon manchem jungen und alten Taubstummen den Kopf verdreht, daß er nicht mehr wußte, wo aus und ein. Sorget dafür, daß eure Kinder gute Freundschaft pflegen! Werdet ihnen selbst auch zu Freunden! Pfleget sorgfältig, was ihnen in der Schule an religiösen Einsichten und sittlichem Wollen vermittelt worden ist! Schicket sie fleißig zur Kirche, auch in die Taubstummen-gottesdienste! Das Beste aber, was ihr tun könnt, vergeßet es ja nicht — schließet sie in euer tägliches Gebet ein und vertrauet darauf, daß eure Kinder unter dem Schutze Gottes stehen. Er ist auch ihr Vater. Er umgibt auch sie mit seiner Macht, sorgt für sie in seiner Weisheit, ist auch ihnen in allen Lagen ihres Lebens mit seiner erbarmenden Liebe nahe.

(Wir entnehmen vorstehenden Aufsatz, dem uns von der Schweizerischen Vereinigung für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder in freundlicher Weise zur Verfügung gestellten Büchlein, das sich nennt: Führer durch die schweizerische

Taubstummenbildung. Dieser Führer bietet für jedermann, der sich mit der Taubstummenfrage beschäftigen will, eine wahre Fundgrube an Aufklärung. Wir empfehlen das Büchlein bestens.

Dr. Sch.

Warum schlafen die Neugeborenen so lange?

Man darf sich schon wundern, daß das Neugeborene so lange schläft, oft fast den ganzen Tag. Scheint denn nicht die Umwelt mit all ihrem Lärm und Reizen auf das Nervensystem genügende Einwirkungen auf das Kind zu haben, um es mehr in wachem Zustand zu halten als dies tatsächlich der Fall ist? Neuere Forschungen haben aber gezeigt, daß der Schlaf mit bestimmten Veränderungen in gewissen Hirnzellen aufs engste verknüpft ist. Das Gehirn eines Neugeborenen ist aber gleich nach der Geburt noch nicht so entwickelt, daß alle die Reize von außen auch in richtiger Weise weiter geleitet werden. Erst allmählich bilden sich die Nervenbahnen, die nun wie elektrische Leitungen die Eindrücke der Außenwelt in die

Zentralstelle, zum Gehirn, bringen. Als erste Reize wirken wohl solche, die zur Erhaltung der Gesundheit nötig sind, wie Hungergefühl, Hitze und Kälte, und dadurch ein Aufwachen bedingen. Erst nach und nach werden auch andere, sich öfters wiederholende Eindrücke im Gehirn eine Erregung hervorrufen und dadurch Wachzustand bedingen. Hinsehen, Umdrehen, Aufmerken usw. drängt nach und nach den Schlaf zurück. Wahrscheinlich spielt auch noch ein anderer Faktor mit, nämlich wohl die raschere Ermüdung der noch zarten Gehirns- und Nervenzellen, welche viel rascher abgenützt werden, so daß nicht nur der Säugling, sondern auch noch ältere Kinder viel schneller durch geistige Tätigkeit ermüden als Erwachsene.

Sch.

Vom Büchertisch.

Schwester Jeanne Lindauer: **Die Frau in der schweizerischen Gesundheits- und Krankenpflege** (Wochen- und Säuglingspflege und Krankenpflege inbegriffen). (Schriften zur Saffa.) 68 S. 8°, 2 Abb. Preis Fr. 2, M. 1.60. Drell Hüfli Verlag, Zürich und Leipzig.

Schwester Jeanne Lindauer, die Vorsteherin des Rotkreuzpflegerinnenheims in Bern, gibt in ihrem ausgezeichneten Büchlein (Schriften zur Saffa) einen schönen und wertvollen Einblick in das Leben und Wirken der Pflegerinnen.

Nächst dem Beruf der Mutter und Gattin, zu dem die Frau von der Vorsehung vor allem anderen bestimmt ist, ist sicher der Pfllegeberuf derjenige, der dem Mütterlichkeitsempfinden, das in jedem Frauenherzen ruht, am meisten Befriedigung gibt. Zur Erfüllung dieses ebenso schönen wie schweren Berufes sind aber mannigfache Vorbedingungen notwendig. Aus ihrer reichen Erfahrung heraus hat Schwester Jeanne Lindauer diesen besonders liebevolle Betrachtungen gewidmet.

Den Hauptteil ihrer Darstellung nehmen

 **Werbet Mitglieder für das Rote Kreuz!** 